Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 16 (1909)

Heft: 4

Artikel: Pädagogische Strömungen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524435

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in ber Erteilung bes Religionsunterrichtes fich bei ber Prüfung burch einen Abgeordneten vertreten zu lassen, welcher für bieses Prüfungsfach als stimmberechtigtes Mitglied ber Prüfungstommission angehört Demselben ift auch unbenommen, von ben Prüfungen im Orgel- und Biolinspiele und im Gesange sowie von ben Lehrproben über religiöse Themen Renntnis zu nehmen und hiebei Anregungen zu geben.

Ist diese weitsichtige Toleranz, ist dieser feine Takt in den Kantonen Burich, Bern, Thurgau, Basel 2c. auch gesetzlich in den fragt. Reglementen

حديث

feftgelegt, ober fpurt man was von biefem echt freien Beifte in praxi?

Pädagogische Strömungen.

Im "Jahrbuch des Unterrichtswesens der Schweiz" 1906 zeichnet Herr Adolf Lüthi, Küsnacht bei Zürich, die pädag. Strömungen mit erbaulicher Offenheit. Gerade jedes Wort könnten wie nicht unterschreiben. Aber die Zeichnung ist so männlich und so ungeschminkt, daß wir es als Pslicht erachten, sie unseren Lesern in kleinen Dosen (also in einigen auseinander solgenden Rummern) wiederzugeben; hier ist ein Manneswort eines klar sehenden, gut beobachtenden und ehrlich urteilenden Protestanten —, es gereicht dem "Jahrbuch", (Verlag: Artist. Institut Orell Füßli, Zürich), das wir anbei warm empsehlen, sehr zur Ehre. herr Lüthi schreibt:

Alle Welt will heute "Personlichkeiten" erziehen. Wie ist bas zu verstehen?

Kant hat das Wort "Persönlichkeit" geprägt, Goethe hat es in Kurs gebracht und Schiller damit bezahlt; heute geht es als verschliffene Münze von Hand zu Hand. Kant und Schiller bedeutet es "Freiheit und Unabhängigkeit von dem Mechanismus der ganzen Natur"; wahrhaft frei ist ihnen aber nur der Mensch, der sich bedingungslos dem Sittengesetz unterworsen hat. Goethe versteht unter "Persönlichkeit" oft jene geistige Einheit, die im Wechsel der physischen und psychischen Erscheinungen sich selbst behauptet, "des Gottes eigne Kraft", die sich in uns, wie in allen Wesen, wählend, richtend und schaffend regt. Dann will er mit dem Worte nur die Kraft und Richtung des menschlichen Willens bezeichnen, der stets auf sittliche Ziele gerichtet ist. Wiederum bezeichnet er damit den Menschen, der sich selbst Gesetz gibt, Rechte und Pflichten hat und erwirbt und sich für sein Tun verantwortlich fühlt. Eine derartige Persönlichkeit läßt sich nie als bloßes Werkzeug für fremte Zwecke gebrauchen.

Frei gefinnt, sich selbst beschränkenb, Immerfort bas Nächte bentenb, Tätig, treu in jedem Rreise, Still, beharrlich jeber Weise, Nicht vom Weg, bem graben, weichenb, Und zulest das Ziel erreichenb",

so fteht der madere Mann vor dem fiebzigjährigen Dichter. Und Goethe ruft ihm zu:

"Bring er Töchter nun und Söhne, Sittenreich, in holder Schöne, Vor den Vater alles Guten In die reinen Himmelsgluten, Mitgenoßen ew'ger Freuden. — Das erwarten wir bescheiden."

Damit umschreibt er den Begriff Persönlichkeit im Sinne Kants und Schillers und wohl auch Herbarts, der in der "Charakterstärke der Sittlichkeit oder Tugend" den Zweck der Erziehung fand. Schöner und erbaulicher, als es in den vorstehenden Bersen geschehen ist, läßt sich das Ziel der Erziehung, der eigenen wie derjenigen Unmundiger, schwer-lich sestlegen.

Der Erzogene wird sich also nie äußerem Zwang, sondern nur seiner eigenen Einsicht unterordnen. Was er als das Gute erkannt hat, wird er in wandelloser Treue in die Tat umsetzen. Erst wenn Erkenntnis und Leben sich decken, fühlt er sich sittlich frei. Indem er sich durchsetz, wenn im eigenen Innern und draußen in der Welt der Widerstand sich regt, wird er zur Persönlichkeit.

Rur ein mündiger, ein reifer Mensch kann eine Persönlichkeit sein, ein Kind nie; 28 kann eine solche werden. Sie ist der Siegespreis, der nicht beim Eintritt in die Arena zu haben ist. Nur wer durch Verssuchungen und Leiden, Hoffnungen und Enttäuschungen hindurchgegangen ist; nur wer gekämpst und gesiegt hat; nur wer durch den Nebeldunst der Zweisel zur Wahrheit hindurchgedrungen ist; nur wer "in eigner Angel schwebend ruht": nur der ist eine Persönlichkeit. Darum sagt Otto von Leizner *):

"Der einzige Weg zur Persönlichkeit führt aus ber bunten Außenwelt in die Tiefe des Selbsts. Erst wer erkannt hat, daß er in der steten Hingabe an die äußere Welt zu deren Machwert wird, erst der fühlt die Sehnsucht, sich bavon zu befreien. Auch das Begehren des Ichs, das seine Beweggründe von außen empfängt, wird dabei als Unfreiheit gewertet. Als höchstes Ziel schwebt ein Zustand vor, in dem der Mensch Antried, Richtung und Zweck seines handelns aus seinem innersten Wesen her bestimmt, aber zugleich dieses, das Selbst, mit dem Geiste des Alls in Uebereinstimmung weiß. Alle Zwecke, die sich nur das Ich seht, jedes ganz eigensüchtige Handeln, das nur die Befriedigung des Ichs, der Naturtriede, verlangt, erscheint dann als von außen ausgezwungen. Versönlichseit sein bedeutet: frei sein im Innern, nicht aber durch Borstellungen,

^{*)} Otto von Leigner, Fugnoten zu Tegten bes Tages. Emil Felber, Berlin.

Begriffe, Gebanken anberer, noch weniger von einer flüchtigen Erscheinung ber Außenwelt beherscht werben."

Und da wagen es Schriftsteller und Schriftstellerinnen immer und immer wieder, von der Perfonlichkeit bes Rindes zu reden. noch schlimmer ift, fie mochen aus dem Rinde eine kleine Majestät, vor ber fie fich in Chrfurcht beugen, beren Buniche ihnen Befehle find. Mit Rouffeau rufen fie: "Nur keine Befehle, nur keinen Gehorfam fordern!" Der Gehorsam schwindet freilich nicht aus der Welt, wenn dieser Weisung nachgelebt wird; nur gehorchen dannzumal die Erzieher ihren Böglingen. Aber bas mußte verhangsvoll werden, weil es ber Selbsterhaltung ber Rinder und bes Bolfes jumiderliefe. Bum Glud finden berartige Forderungen nur bei den Erziehungstheoretikern begeifterte Buftimmung; die prattifch totigen Erzieher, die Mutter, Bater und Lehrer, treten dem kindlichen Willen hemmend entgegen, sobald er fich auf etwas richtet, bas feinem Trager ober andern Schaben bringen mußte. Sofern fie noch etwas "Gifen im Blute" haben, fordern fie Behorfam, überzeugt, daß berjenige, der nicht gehorchen tann, weber fich noch andern je ju befehlen vermag. Dant ihnen; fie ichaffen eine Grundlage für die gefunde Entwicklung bes Ginzelnen und der Menfcheit! (Fortfegung folgt.)



Aus der Praxis.

1. In letter Zeit erscheinen gar viele "Sammlungen freier Auffähe". Sie sind oft recht anmutend, zielen aber meist darauf hin, diese "freien Aufsähe" völlig kontessionslos zu gestalten. Das ist ein Nachteil derselben. Nun rücken aber auch die praktischen Mesthodiker von anderem Gesichtspunkte gegen sie ins Feld. So sinden diese Praktiker sie darum unnötig, als man ja gerade die freien Aufsähe als einen befreienden Fortschritt bezeichnet, um, wie Reising sagt, "die sog. Aussahlicher los zu werden". Ohnehin, meint nun ein R. in den trefslichen "Päd. Bl." in München, wird wohl jeder Lehrer den Ideenstreis seiner Schüler hinlanglich kennen, um ein solch' methodisches "Ams Gängelbandsführen" überstüssig zu machen.

2. Die "Rath. Schulz. für Ober-Desterreich" meldet: Manche Lehrer lassen nur solche Gedichte auswendig lernen, die zus gleich gesungen werden können, und das mit Recht; denn Gedichte, die nicht gesungen werden können, werden bald, nachdem die Schule verlassen ist, vergessen. Es bietet sich wenig Gelegenheit, sie im Leben anzuwenden. Was nütt es, wenn ein der Schule entlassener Knabe, der Landwirt, Fabrikarbeiter oder Handwerker wird, die Gestichte: "Der Graf von Habsburg", "Des Sangers Fluch", "Das Lied von der Glocke" u. dergl. auswendig kann, aber nur wenig gute Liedersterte weiß und von diesen wenigen vielleicht nur je eine Strophe wörts